



- Titel:** Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn
Erste deutsche Übersetzung der von FRANZ TENCKHOFF 1921 herausgegebenen VITA MEINWERCI
- Auflage:** 2. überarbeitete Auflage (01/2009)
- Autor:** Klaus Terstesse,
Grabbestr. 4a, 33098 Paderborn, Telefon (05251) 63114
- Verlag:** MuNe Verlag,
Südhang 5, 33106 Paderborn, Telefon (05254) 60093
- ISBN:** 978-3-933425-15-7

LESEPROBE (KAPITEL 148 – 153)

148 MEINWERK kam auch nach Nieheim und entdeckte einen mit Brennessel, Senfkohl und anderen Unkräutern bedeckten Garten, ausgenommen einen kleinen Zwischenraum in der Mitte. Sofort ließ er der Meiersfrau ihre eitlen Kleider ausziehen und gab Weisung, sie solange durch den ganzen Garten zu schleifen, bis das hochgeschossene Unkraut dem Erdboden gleichgemacht sei. Die niedergeschlagene Frau tröstete er mit gewohnten Artigkeiten und heiterte sie mit üblicher Leutseligkeit auf. Da er im folgenden Jahr den ganzen Garten mit aller Sorgfalt über die Maßen gepflegt vorfand, belohnte er sie mit recht großem Dank und freigebigen Geschenken.

149 Als MEINWERK zu einem anderen Hof kam, schalt er die Hausfrau, weil sie keine Küken und Hennen halte. Da sie den Mangel an Futter beklagte, trug er ihr auf, das wirken zu lassen, was sie als Kükenfutter allerorts auf dem Gut sich von Zeit zu Zeit bewegen sähe. Nachdem das geschehen war, kam der Bischof wiederum zu diesem Hof und sagte Dank für die überreiche Kükenschar, die durch die Fütterung mit den winzigen Würmern angewachsen war. Er ermahnte die Frau, fortan fürsorglicher zu sein, und vergalt ihre eifrige Arbeit mit seinen Geschenken und Belohnungen.

150 Zu einer Zeit im Advent, da die Verwalter gewöhnlich die Schweine übergeben, stand MEINWERK auf der Galerie des Bischofshauses und sah eine Frau mit ihrem einzigen Sohn einem Schwein folgen und sehr bitterlich weinen. Sie wurde sofort herbeigerufen, und er befragte sie angelegentlich nach den Gründen ihres so starken Weinens. Sie brach in Klage aus, sie sei nach dem Tode ihres Mannes von menschlicher Hilfe im Stich gelassen worden und habe, wie sie hinzufügte, das Schwein mit dem Brot, das ihr Sohn erbettelt hätte, versorgt aus Angst vor der Heftigkeit des Verwalters von *Enenhus* (wüst im Westen Paderborns nahe der Georgskirche), wohin sie gehöre.

Da seufzte der Bischof heftig auf, schlug mit den eigenen Händen an die Brust und sprach so unter hervorbrechenden Tränen¹: „Wehe dir, höchst beklagenswerter Bischof Meinwerk! Wie drücken unglückliche Menschen wegen ihrer Wehklage deine Seele in die Hölle hinab!“ Also gab er in Kenntnis des Schriftwortes *Dem Herrn leibt, wer sich des Armen erbarmt*² die Hufe der Witwe dem herbeigerufenen Gutsverwalter zurück, löste sie mit ihrem Sohn aus dessen Vorsteheramt und ordnete an, sie die ganze Zeit ihres Lebens durch seine Armenspeisung zu unterhalten.

¹ Vgl. Vergil, Aeneis III, 492.

² Vgl. Sprichwörter 19, 17.

151 Als in seinen Tagen eine starke Hungersnot ausbrach, ließ MEINWERK durch Abgesandte in Köln Getreide beschaffen. Er gab Anweisung, zwei reich beladene Schiffe stromabwärts in die Niederlande zu führen und (ihren Inhalt) unter genauer Einteilung durch die Verwalter über die Veluwe und in Testerbant (Gäue im Gelderland) so zu verausgaben, dass ein Teil ihrem Eigenbedarf, der zweite den Bedürfnissen des Gesindes nach der Zahl der Hausgenossen zugeteilt, der dritte Teil als Saatkorn und der vierte an die Bettler ausgegeben werde.

Diesen Auftrag des Bischofs suchte der Verwalter über die Veluwe getreu durchzuführen. Jener aber in Testerbant scheute sich nicht, den für die Armen bestimmten Anteil in übler Weise zu unterschlagen. Als der Bischof das erfuhr, empfand er heftigen Schmerz nicht über das vorenthaltene Gut, sondern über den Betrüger. Er setzte fest, keiner seiner Nachfolger solle eine Belohnung der Amtsvorgänger nach der vierten Generation gewähren.

152 Einmal machte MEINWERK in gewohnter Weise die Runde durch die Arbeitsstätten seines neuen Klosters (Abdinghof) und betrat, während die Mönche im Kapitelhaus zusammensaßen, die Küche. Zufällig fand er sie frei von Dienern vor und stieß mit einem gefundenen Brotbrocken in die Töpfe, die auf dem Feuer standen. Da er den Anschein keiner Fettigkeit oder Beimischung über Wasser hinaus und die einfache Speise bemerkte, begab er sich zur Gesprächszeit in den Klosterkonvent. Er beklagte sich über die magere Kost seiner Söhne und Brüder und erzählte, was er in der Küche gesehen und getan hätte.

Als der Abt erklärte, sie müssten zur Bewahrung der Tugenden auf Sparsamkeit achten, erwiderte der ehrwürdige Bischof, er solle, wenn er fromm sein oder scheinen wolle, in Bezug auf das eigene Leben streng, auf das der Untergebenen hingegen nachsichtig sein. Vorangestellt hatte er die Lehren der Evangelisten und Apostel, dass der sich abmühende Landmann des Lohnes seiner Arbeit würdig sei³. Durch das maßgebende Beispiel, wie der Herr der Kirche die Schlüsselgewalt dem hl. Apostel Petrus anvertraut habe, besäße auch die Kirche so große Vollmacht und hätte auf einer allgemeinen Kirchenversammlung den Mönchen, weil sie ja keinen Vorrat an Olivenöl besäßen, zwar nicht den Verzehr des Fleisches vierfüßiger Tiere, wohl aber das mit den Fleischstücken verbundene Fett gestattet. Die herbeigerufenen Gutsverwalter wies er an, Schweine zu übergeben, von deren Schmalz und Fett man die Mönchskost bereiten sollte.

Siehe, wie denen, die Gott lieben, alles zum Guten gewirkt⁴ und denen, die das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit durch die strenge Klosterzucht in der Klostergemeinschaft zu gewinnen suchen, das Nötige für das äußere Leben hinzugegeben wird⁵! Lobenswert ist fürwahr die so freigebige Liebe des gewissenhaften Hirten zu den anvertrauten Schafen⁶, nachahmbar auch denen, die Gott lieben in Verehrung und Nachfolge, die Zunahme der Klosterzucht!

³ Vgl. Lukas 10, 7 und Matthäus 10, 10: Denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn (bzw. Unterhalt).

⁴ Vgl. Römer 8, 28.

⁵ Vgl. Matthäus 6, 33.

⁶ Vgl. Johannes 10, 11 ff.

Weil der Bischof die Beachtung seiner Anordnung prüfen wollte, betrat er eines Tages in einem Laiengewand wiederum die Küche der Mönche. Gleichwie ein unbekannter Fremdling erkundigte er sich mit großem Interesse nach Lage, Zustand und Beschaffenheit der monastischen Lebensweise, der klösterlichen Frömmigkeit und der täglichen Kost. Vom Koch erfuhr er, man führe daselbst, was Gott anlange, ein glückseliges Leben, aber ein erbärmliches, was den nötigen Bedarf des Körpers betreffe. Daher kehrte Meinwerk eilends in das Ruhegemach zurück und gab Anweisung, den Abt rasch herbeizurufen. Eindringlich beschwerte er sich bei ihm über die schleppende Ausführung seiner Anordnungen und befahl, neun der besten Hinterschinken mit ihm zum Kloster zu bringen.

153 Vom Feuer der göttlichen Liebe entflammt, entzog sich MEINWERK keiner irdischen Mühe, um für das Heil der Untergebenen und den Nutzen seiner Kirche auf jede Weise und zu jeder Stunde einzutreten. Ja, indem er nach dem Anblick des Himmels verlangte, verschmähte er den äußeren Schein irdischer Dinge und scheute sich weder für Christus sich zu erniedrigen noch für ihn Unrecht zu erleiden. Nunmehr für seine Person in den eigenen Augen geringer geworden⁷, wollte er allein Treue und Liebe der Untergebenen und Gottvertrauen und Gottergebenheit der Einzelnen erproben: Er nahm das Aussehen eines Kaufmanns mit Waren an und bereiste als geschäftiger Kundschafter sein Bistum.

Weil ja nach dem Wort des Erlösers nichts verhüllt ist, was nicht enthüllt wird⁸, wurde das schnell etlichen bekannt. Einer davon, der Meier von *Balhorn* (wüst westlich Paderborn), erzählte es seiner Frau und erklärte ihr, was sie bei Ankunft des Bischofs zu sagen oder zu tun hätte. Der überall erscheinende und Verschiedenes von Verschiedenen erfahrende MEINWERK kam auch nach Balhorn. Demütig begrüßte er die Hausfrau und bot ihr von seinen Waren alles Begehrenswerte zum Erwerb an. Gleichsam heftig gegen ihn aufgebracht, rief sie sofort ihren Mann hinzu und beschwerte sich, ein Verführer sei angekommen und habe ihr mit seinen Waren so zugesetzt, dass durch die Untreue, die sie ihrem Herrn im Umgang mit dem anvertrauten Hab und Gut erwiesen, zugleich mit dem irdischen Schaden die Seelen der Gefahr (des Untergangs) ausgesetzt seien.

⁷ Vgl. 2 Samuel 6, 22.

⁸ Vgl. Matthäus 10, 26.